

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichstagspräsident teilt mit, daß über die Fort-
erhebung der Bürgersteuer für das letzte Ra-
tenberichtszeitjahr 1932 eine Entscheidung bisher noch nicht
getroffen ist. Das Reichskabinett hat sich mit dieser Frage
noch nicht beschäftigt. Unabhängig von der Forterhebung
der Bürgersteuer auf Grund der bisherigen Durchfüh-
rungsbestimmungen ist die Frage der Bürgersteuer für
1933, für welche neue Durchführungsbestimmungen er-
lassen werden müssen, da wesentliche Reformen notwendig
erscheinen. Eine Entscheidung über diese Frage wird in
Kürze getroffen werden.

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende, Dr. Ober-
hofen, hatte den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die
schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichs-
tages entfernen zu lassen. Reichstagspräsident Göring hat
darauf geantwortet, daß er zur Zeit keinen Anlaß habe,
diesem Ersuchen stattzugeben. Göring erinnerte die
Deutschnationalen daran, daß auch der deutschnationale
Reichstagspräsident Balltraf vor einigen Jahren die
Fahne nicht habe entfernen lassen.

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Land-
tages zur Nachprüfung der Geschäftsgebar-
ung des früheren Finanzministers Dr.
Klepper bei der Pächterkreditbank und der Domänen-
betriebsgesellschaft, der von der deutschnationalen Fra-
ktion gefordert worden ist, ist jetzt gebildet worden. Der
Vorsitzende, Abg. Dr. Kubie (Dn.), beabsichtigt, den Aus-
schuß zu einer konstituierenden Sitzung für die nächste
Landtagssitzung einzuberufen.

Bauhner Kommunisten unter Hochverratsverdacht.

Unter dem Verdacht des Vergehens gegen § 86 des
Reichsstrafgesetzbuches, der verbrecherische Handlungen
zur Vorbereitung des Hochverrats unter Strafe stellt,
wurden in Bauen sieben Mitglieder der Kommunistischen
Partei verhaftet, darunter der Stadtverordnete Gütler.
Sie werden beschuldigt, Zersetzungschriften in der
Reichswehr verteilt zu haben.

Die Republikanische Beschwerdestelle ein Privatunternehmen.

Nach einer Antwort des kommissarischen preussischen
Innenministers handelt es sich bei der Republikanischen
Beschwerdestelle um eine private Einrichtung ohne
jeden amtlichen Charakter. Aber ihre Beziehungen zu
Privatpersonen Ermittlungen anzustellen, fehle daher der
Staatsregierung die rechtliche Handhabe. Es ist aber Vor-
sorge getroffen, daß der Verkehr der Republikanischen
Beschwerdestelle mit amtlichen Stellen auf das Maß be-
schränkt bleibt, das sich aus der Gewährleistung des Pe-
titionsrechts in Art. 126 RR. ergibt. Eine Annahme
ihre nicht zustehender Aufsichtsrechte über Be-
hörden oder Beamte wird nicht gebildet werden.
Eine Schließung der Republikanischen Beschwerdestelle
ist aus rechtlichen Gründen jedoch unzulässig.

Geographie schwach.

In einer kleinen Anfrage der kommunistischen Fra-
ktion im Preussischen Landtag wurde Beschwerde ge-
führt über die Polizei in Bingen am Rhein. Das
preussische Staatsministerium wurde gebeten, Polizei-
beamte ohne Pension sofort zu entlassen und entsprechende
Maßnahmen gegen den verantwortlichen Leiter der
Polizeiverwaltung einzuleiten. Die Antwort des kom-
missarischen preussischen Innenministers auf diese Be-
schwerte lautete kurz: „Bingen liegt nicht in
Preußen“.

Mord aus Mitleid.

Mutter erdrosselt ihren 13jährigen Sohn.
Ein furchtbares Drama hat sich im Ort Hüttblet zu-
getragen. Dort erhängte die Ehefrau des Arbeiters
Blunt ihren 13jährigen Sohn auf dem Boden des
Hauses und begab sich dann zum Gemeindevorsteher,
um die Tat zu melden.

Die Tat hat sich wie folgt abgespielt: Der 13jährige
Sohn der Eheleute Blunt ist geistig nicht normal. In
der letzten Zeit war er aus einer Anstalt auf Ferien nach
Hause gekommen. Dort bekam der Sohn einen To-
b-
suchtsanfall, lief die Treppe zum Boden hinauf und
begann dort zu toben. Die Mutter eilte ihm nach, nahm
eine Schlinge und erdrosselte damit das Kind, um es von
seinen Qualen zu befreien.

Die Staatsanwaltschaft hat die Frau bereits ver-
nommen. Sie ist ruhig und gefaßt und erklärte nur, sie
habe es nicht länger mit ansehen können, wie ihr Kind
leidete.

Gewaltiges Großfeuer bei Stettin.

Ein vier Stockwerke hoher Silo vernichtet.

In der im Stettiner Vorort Hüllshov gelegenen
Mahlmühle der Pommerischen Hauptgenossenschaft brach
nachts ein Brand aus, der in den Holzteilen des großen
Gebäudekomplexes und in den großen Getreidevorräten
reiche Nahrung fand. Obgleich sofort die Feuerwehren
mit allen verfügbaren Kräften zur Stelle waren, stand bald
ein Flügel der Mühle in Brand. Das Feuer wütete mit
ungeheurer Kraft und gefährdete infolge der starken Hitze
und des Funkenfluges die benachbarten Häuser. Die
Dächer dieser Häuser waren in weitem Umkreis mit
Menschen besetzt, die die ausstrahlenden Funken löschten.
Nach stundenlangen Bemühungen wurde die Feuer-
wehr Herr der Flammen. Die Brandstätte bietet ein
Bild völliger Zerstörung. Ein vier Stockwerke hoher Silo
ist völlig abgebrannt, ein Speicher zum Teil ausgebrannt
und eingestürzt. Der Schaden, der sehr groß sein dürfte,
ist durch Versicherung gedeckt.

Das „Uranuspiel“ in Pörrschach.

Der Ort Pörrschach in Kärnten ist unverhofft zu
einer kleinen Sensation gekommen. Die Polizei entdeckte
nämlich zum Entsetzen der ehrbaren Ortsansässigen ein
Spiellasino, zu dem nur ortsfremde Kurgäste
 Zutritt hatten. Den Bürgern von Pörrschach war wohl-
weislich das Betreten dieser „Lustbarkeitsstätte“ verboten
worden. Die Polizei, die den Spielern das „Handwerk“
legte und den Betrieb schloß, behauptet, daß das Direk-
torium des Spiellasinos aus drei reichsdeutschen
Anwälten bestanden habe, und zwar aus den Herren
Dr. Held und Dr. Wanow aus Berlin und einem Dr.
Kerbl aus Bremen. Gespielt wurde das sogenannte
„Uranuspiel“, eine Abart des Roulette. Das
Direktorium des Kasinos hatte, wie weiter bekannt wird,
der Gemeinde Pörrschach 10 Prozent des Reingewinnes
zugewidmet.

Die Kärntner Landesbehörde, die die Schließung
des Betriebes verfügte und auch die Beschlagnahme der
Spielautomaten anordnete, behauptet, daß die Erlaubnis
zum Spielen von dem zuständigen Ministerium noch
nicht erteilt worden sei.

Gegen die drei reichsdeutschen Rechtsanwälte wurde
ein Strafverfahren wegen Hazardspiels sowie ein
Jollstrafverfahren eingeleitet, weil angeblich der Spiel-
apparat unter falscher Bezeichnung aus dem
Auslande eingeführt worden sei.

Das Bezirksgericht Pörrschach hat nun das deutsche
Reichsgericht ersucht, ein Gutachten darüber abzu-
geben, ob das „Uranuspiel“ ein Geschicksspiel- oder
ein Glücksspiel sei.

Internationale Schmugglerbande verhaftet.

Schlupfwinkel in Ostböhmen ausgehoben.

Die Polizeibehörden von Deutschland, Österreich, der
Tschechoslowakei und Polen verfolgten schon seit längerer
Zeit die Spur einer Bande, die sich mit dem Schmuggel
von Seidenwaren aus Wien über die Tschechoslowakei
nach Polen befahle. Der Rattowier Kriminal-
polizei ist es gelungen, eine Anzahl von Mitgliedern dieser
Schmugglerbande zu verhaften. Inzwischen ist es auch
geglückt, die Schlupfwinkel der Bande auszuhoben. So
konnten in Rattow, Warschau, Czestochau und an-
deren Orten Polens mehrere Zentner geschmuggelter
Seidenwaren beschlagnahmt werden. Der Wert der be-
schlagnahmten Waren beträgt mehrere hunderttausend
Kloto.

Neues aus aller Welt

„Stierkampf“ in Stellingen. In einem schweren
Kampf mit einem Stier, der geschlachtet werden sollte, kam
es in Stellingen. Als zwei Schlächter den Stier von der
Weide abholen wollten, griff das Tier sie an. Beide er-
litten schwere Verletzungen, ebenso eine dritte Person, die
hinzukam. Die Polizei irrte schließlich das wütende
Tier, nachdem man mehrere Stunden lang versucht hatte,
es zu überwältigen, durch mehrere Schüsse nieder.

Aus den Armen der Mutter gerissen. In Pinzau
wurden die Ortschaften Mauris und Bucheben durch eine
Unwetterkatastrophe heimgesucht. Alle Brücken wurden
fortgeschwemmt, viele Bauernanwesen zum Einsturz ge-
bracht. Einer Frau, die mit ihrem sechs Monate alten
Kind ins Freie stürzte, wurde das Kind vom Wasser aus
den Armen fortgeholt. Die Frau konnte sich retten, das
Kind verschwand in den Fluten.

Große Effektenfälschungen aufgedeckt. Bei einer
Bücherrevision bei dem Hamburger Bankier P., dem In-
haber einer Devisenbank, kam die Hamburger Zollfah-
ndungsstelle einer großen Effektenfälschung nach dem Aus-
land auf die Spur. Es wurde festgestellt, daß der Bankier
mit Unterstützung eines ins Ausland geflüchteten Ban-
kiers R. und eines Kaufmanns S., beide aus Hamburg,
Effekten im Betrage von 200 000 Mark ins Ausland ver-
schoben hat. Nach längerem Zeugnissen legte der Bankier P.
ein Geständnis ab, daß er durch Scheinverträge und falsche
Quittungen seine Bücher gefälscht habe.

Das schwedische Nachtpostflugzeug abgeknipst. Das
schwedische Nachtpostflugzeug Amsterdam—Malmo ist bei
Lubbergen in der Nähe der holländisch-deutschen Grenze
verunglückt. Dabei wurde der Führer des Flugzeuges
auf der Stelle getötet. Der Mechaniker ist kurz nach der
Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Ursache soll
in einem Motorschaden zu suchen sein. Der Führer
dürfte versucht haben, im Nebel zu landen. Dabei freiste
das Flugzeug die Dächer zweier Häuser, einige Bäume
und Telegraphenmasten und stürzte dann ab. Von einem
der Häuser wurde das Dach abgerissen. Drei darunter
schlafende Kinder blieben unverletzt.

Nervenzusammenbruch Jimmy Walkers. Gegen den
New Yorker Bürgermeister Jimmy Walker, der vor einigen
Zeit auch Deutschland einen Besuch abgestattet hat, wird
gegenwärtig durch den Gouverneur des Staates New York,
Roosevelt, ein Disziplinarverfahren durchgeführt, das
Aufklärung über die Gerüchte bringen soll, in denen Wal-
ker schwere Vorwürfe gegen seine Amtsführung in finan-
zieller Hinsicht erhoben werden. Walker hat, da der Prozeß
für ihn sehr ungünstig steht, einen Nervenzusammenbruch
erlitten, der die Unterbrechung des Verfahrens notwendig
machte. Die Ärzte erklärten Walker auf längere Zeit ver-
handlungsunfähig und fordern die Aufsetzung des
Disziplinarverfahrens auf unbestimmte Zeit.

ÜBERALL

Erler Gardinen

DRESDEN - A. FERDINANDSTR. 3

Elisabeth erobert sich das Glück

Roman von Margarete Ankelmann
Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Elisabeth hörte Ederburgs Stimme und erbedte.
Dann trat sie ein. Ederburg und der andere Herr, der
noch im Zimmer saß, sprangen auf. Ederburg begrüßte
Elisabeth, dann sagte er vorstellend:

„Erlauben Sie, Fräulein Philipp, daß ich Ihnen den
Maler Kurt Lampert vorstelle. Es ist der Künstler, der
das Bild Ihres Vaterhauses gemalt hat.“

Elisabeth gab dem Maler die Hand und sagte herzlich:
„Oh, wie ich mich freue, Sie kennenzulernen! Wunder-
voll haben Sie das gemacht; ich kann mich gar nicht sat-
telfehen an dem Bild. Mir ist oft, als stände ich wirklich vor
dem kleinen Hause am Wassergraben.“

Sie sah den Mann mit ihren strahlenden Augen, die
seht von einem leichten Tränenflor umzogen waren, an.
Der Maler nahm die kleine Hand und führte sie galant
an die Lippen.

Der Herr zog Elisabeth die Hand zurück. Es hatte ihr
geschienen, als ob der Kuß des Malers ein wenig zu
feurig gewesen wäre. Scheu streiften ihre Augen Eder-
burgs Gesicht.

Dieser schien indes von der ganzen Szene nichts ge-
sehen zu haben, tat, als ob er interessiert die Bücherreihen
hinter der Glaswand des Bücherchranks musterte. Als
er sich umwandte, um sich mit den anderen zusammen
niederzusetzen, sah sein Gesicht unnahbar aus und eisig
wie immer.

Während der ganzen Unterhaltung blieb eine tiefe
Kälte zwischen seinen Augenbrauen stehen, und Elisabeth
kam es vor, als ob er der Unterhaltung nicht richtig
folgte. Frau Schelmer hatte Tee servieren lassen, kleine
Brötchen und leichtes Gebäck.

Der Maler war ein ausgezeichneter Gesellschaftler, der

amüfiant zu plaudern verstand. Er hatte viel von der Welt
gesehen und erzählte gewandt und lustig von seinen Reise-
eindrücken. Begeistert hingen Elisabeths Augen an den
Lippen des jungen Künstlers. Und es war auch, als ob
der Maler nur für das blonde Mädchen erzählte.

Die beiden anderen saßen stumm dabei. Frau Schelmer
war mit einer Handarbeit beschäftigt, während Eder-
burg rauchte und stumm vor sich hin sah. Die beiden
jungen Menschen merkten es nicht, daß Ederburg sie
intensiv beobachtete und seine Blicke immer wieder von
einem zum anderen gehen ließ.

Elisabeth erschrak fast und lehnte erst zur Wirklichkeit
zurück, als Ederburg plötzlich aufstand und den Maler
bat, ihn in Auerbachs Keller zu begleiten. Der Künstler
sprang auf und verabchiedete sich von den beiden Damen
in seiner scharmanten, liebenswürdigen Weise, nicht ohne
Elisabeth einen feurigen Augenausschlag beim Handkuß
zu widmen.

Noch lange unterhielten sich Frau Schelmer und
Elisabeth über die seltsamen Dinge, die der Maler berichtet
hatte, und amüfienten sich über seine lecke, ungewundene
Art. Und später, als Elisabeth im Bett lag, war noch ein
Lächeln um ihren Mund, als sie an die Sprache seiner
Augen dachte. Diese großen, glutvollen Augen — übrigens
das Schönste an dem Maler —, wie konnten sie glänzen!
Nichtige Feueraugen waren das, die einem ins Herz
brennen konnten.

Somit war er eigentlich häßlich; aber er war sehr gut
angezogen, und seine überschlanke Figur entsprach dem
Geschmack der Zeit. Nun, er war ja ganz nett, aber ihr
konnte er nicht gefährlich werden. Hübsch war er nur,
wenn er herzlich lachte. Dann wirkte er stets wie ein
großer Junge, dem man gut sein mußte. Elisabeth freute
sich jedenfalls, bis sie ihn wieder sah. Er würde ein wenig
Abwechslung und Unterhaltung bringen. Es war nett,
daß Tante Schelmer ihn für den nächsten Tag zum Mittag-
essen geladen hatte.

Pünktlich zur Mittagszeit erschien Kurt Lampert, mit
Beilchen für Tante Schelmer und herrlichen Rosen für

Elisabeth. Sie mußte den Besuch zuerst allein empfangen.
Frau Schelmer hatte sich hingelegt, weil sie an entsetzlichen
Kopfschmerzen litt. Sie hätte dem Maler am liebsten ab-
gesagt, wollte nur Elisabeth die Freude nicht verderben.

Kurt Lampert sagte Elisabeth viele Schmeicheleien,
wurde so liebenswürdig, daß das Mädchen fast Angst
bekam und sich zwang, so gleichgültig als möglich zu tun.
Abwendend nahm sie die Rosen in die Hand und roch daran.

„Oh, gnädiges Fräulein, welche Blumen scheinen
Ihnen Freude zu machen? Das beglückt mich sehr.“

Der Maler sagte es mit weicher, einschmeichelnder
Stimme, sah Elisabeth heiß an. Elisabeth preßte die
Lippen fest aufeinander und konnte es doch nicht hindern,
daß sie auf diese tiefe Stimme hören mußte, die einen so
beizierenden Klang besaß.

„Ach, wenn Sie wüßten, Fräulein Philipp, was Ihr
Anblick für mich bedeutet — von der ersten Minute an,
als ich Sie sah. Sie können das kaum verstehen. Aber
mein künstlerisches Auge sog sich an Ihrer Schönheit
fest...“

„Nein — Herr Lampert...“
Elisabeth war dunkelrot geworden, suchte seinen
Worten Einhalt zu tun. Der Maler ließ sich nicht beirren.
Er hatte Elisabeths Hand erfaßt, fuhr leise fort:

„Nein, nein, das ist keine Schmeichelei, das ist nichts
als die Wahrheit. Sie sind schön, sehr schön.“

Wie süßes Gift drangen diese Worte in Elisabeths
Ohr, beglückten sie, machten sie erbeben. Welche Frau
hätte solche Worte nicht gern gehört! Und zudem, wenn
sie von den Lippen eines Künstlers kamen, der schon an-
fang, berühmt zu werden, und von dem man wußte, daß
er von Frauenschönheit etwas verstand.

Elisabeth ahnte in ihrer Unverdorbenheit nichts davon,
daß Kurt Lampert nicht nur der Kuß eines Mannes voran-
ging, sondern auch der eines Don Juans, dem es auf ein
paar gebrochene Herzen mehr oder weniger nicht ankam.

Der Mann küßte die zarten Finger des Mädchens. —
Wieder schoß Elisabeth das Blut ins Gesicht.

Fortsetzung folgt.